

Deutscher Atomausstieg made in Japan? Zur Rolle von Fukushima als Schlüsselereignis in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte 2011

Weiß, Hans-Jürgen; Markutzyk, Sabrina; Schwotzer, Bertil

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Weiß, H.-J., Markutzyk, S., & Schwotzer, B. (2014). Deutscher Atomausstieg made in Japan? Zur Rolle von Fukushima als Schlüsselereignis in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte 2011. In J. Wolling, & D. Arlt (Hrsg.), *Fukushima und die Folgen - Medienberichterstattung, Öffentliche Meinung, Politische Konsequenzen* (S. 79-99). Ilmenau: Univ.-Verl. Ilmenau. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-49396-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Deutscher Atomausstieg made in Japan?

Zur Rolle von Fukushima als Schlüsselereignis in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte 2011

Hans-Jürgen Weiß, Sabrina Markutzky & Bertil Schwotzer

Die Reaktorkatastrophe in Fukushima im März 2011 löste in Deutschland – anders als in vielen anderen Ländern – eine überraschende Wende in der Atompolitik aus. Noch wenige Monate zuvor setzte die Bundesregierung eine Verlängerung der Laufzeiten der deutschen Atomkraftwerke gegen die atomkritischen Oppositionsparteien durch. Doch schon während der ersten Katastrophenstage in Fukushima leitete Bundeskanzlerin Merkel die Abkehr Deutschlands von der Atomenergie ein. Der Atomausstieg wurde im Juni 2011 vom deutschen Bundestag mit großer, parteiübergreifender Mehrheit beschlossen.

Vor diesem Hintergrund wird die Berichterstattung deutscher Medien über die energiepolitische Wende in Deutschland untersucht. Ziel ist es, herauszufinden, welche Rolle Fukushima in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte 2011 zuzuschreiben ist: Hatte das Reaktorunglück die Funktion eines traumatischen Schlüsselereignisses, mit dem der deutsche Atomausstieg in den Medien explizit begründet wurde? Oder bot es der deutschen Bundesregierung lediglich eine günstige Gelegenheit für eine politisch opportune Wende in der Atomdebatte? Theoretisch knüpft die Studie an die kommunikations- und politikwissenschaftliche Forschung zur medialen und politischen Verarbeitung von Schlüsselereignissen an.

1 Schlüsselereignisse, Medien und Politik

1.1 Themen und Ereignisse

Ein Thema kann als der begriffliche Kern eines Medienbeitrags beschrieben werden (Kolb 2005: 41). Themen stehen daher auch im Zentrum massenmedialer Kommunikation, sie gewährleisten die „Kopplung der Massenmedien mit anderen Gesellschaftsbereichen“ (Luhmann 1996: 29). Wessler (1999: 226) differenziert die Medienberichterstattung zu einem Thema nach Ereignis- und Ruhephasen, wobei infolge von Ereignissen ein Aufschaukelungsprozess stattfindet, in dem „Ereignis und Reaktionen zu einem Kristallisationspunkt des längerfristig angelegten Diskurses“ werden. So gesehen sind Ereignisse für den Stellenwert und die Entwicklung von Themen auf der medialen Agenda von zentraler Bedeutung.¹ Ein Ereignis fungiert in der medialen Langzeiterzählung von Themen als „unbestimmter und entwicklungsfähiger Sinnkomplex“ (Luhmann 1979: 34) und damit als dynamisches Moment. Infolge eines Ereignisses können sich Innovationen im Deutungsrepertoire ergeben, d.h. die Realitätskonstruktion zu einem Thema kann durch den ereignisbezogenen Fokus der Medienberichterstattung maßgeblich geprägt und ggf. verändert werden.

1.2 Key Events: Schlüsselereignisse, Medien und Journalisten

Vor diesem Hintergrund wurde in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung das Konzept von Schlüsselereignissen („key events“) eingeführt, um die Arbeitsweise von Massenmedien und Journalisten und deren Rolle als Akteure in öffentlichen Diskursen unter besonderen Ereignisbedingungen zu analysieren (Brosius/Eps 1993; Esser 2011; Kepplinger/Hartung 1995; Kepplinger 2011; Leitner 2000; Rauchenzauner 2008).

Esser (2011) definiert Schlüsselereignisse als „herausragende Geschehnisse, die erstens eine intensive Medienbeachtung hervorrufen und zweitens die nachfolgende Berichterstattung beeinflussen“. Nur wenige Autoren wie z.B. Leitner (2000), Rauchenzauner (2008) oder Wien und Elmelund-Praestekaer (2009) grenzen Schlüsselereignisse gegenüber „normalen“ Ereignissen durch Eigenschaften des Berichterstattungsgegenstands (wie z.B. große Tragweite des Ereignisses, neuer Sachverhalt, hin-

¹ Vgl. Kepplinger (2011: 67-84) zum Ereignisbegriff und zur Abgrenzung von Ereignissen gegenüber Themen; vgl. Fretwurst in diesem Band bezüglich der kritischen Anmerkungen zur Eingrenzung von Ereignissen als abgeschlossene Vorgänge.

reichende Zahl von Nachrichtenfaktoren, Eignung für kontroverse Debatten etc.) ab. Zumeist erfolgt die Unterscheidung anhand der Reaktion der Medien und Journalisten auf derartige Ereignisse. Für Kepplinger (2011: 85f.) ist z.B. die Intensität der Medienberichterstattung (mindestens die doppelte Anzahl an Beiträgen im Vergleich zur Normalberichterstattung) ein Indikator für die Klassifikation eines Ereignisses als Schlüsselereignis. Dabei geht es aber nicht nur um die Intensität der auf das spezifische Schlüsselereignis bezogenen Berichterstattung, sondern fast mehr noch um daraus resultierende Veränderungen in der journalistischen Nachrichtenselektion. Denn wie Fallstudien von Brosius und Eps (1993) sowie von Kepplinger und Hartung (1995) zeigen, wird nach Schlüsselereignissen offensichtlich signifikant häufiger über ähnliche und thematisch verwandte Ereignisse berichtet als zuvor (Kepplinger 2011: 94ff.).

Der Effekt der veränderten Nachrichtenselektion besteht laut Kepplinger (2011: 82) darin, dass durch die Folgeberichterstattung zu Schlüsselereignissen bestimmte mediale Sichtweisen auf Problemzusammenhänge etabliert werden, die nicht nur zu einer verzerrten Realitätswahrnehmung bei den Mediennutzern führen, sondern auch einen entsprechenden Handlungsdruck bei gesellschaftlichen und politischen Akteuren aufbauen (vgl. auch Kepplinger/Hartung 1995: 21f.). Auch Vasterman spricht von *mediengenerierten Media Hypes*, die von einem einzigen Schlüsselereignis ausgehen und in einem sich wechselseitig verstärkenden Prozess soziale und politische Reaktionen, öffentliche Beachtung und weitere Nachrichtenwellen auslösen können:

„Due to media-hype, a social problem can appear to reach crisis proportions, forcing social actors, especially the authorities, to take drastic and hasty action. This, again, reinforces the concern among the public, because the action confirms the existence of a real crisis. And this, of course, triggers a new wave of media attention. This chain reaction will fuel the amplification again and again, leading to the well-known paradox that the more action society takes the more visible the problem will get, reinforcing social concern.“ (Vasterman 2005: 526)

1.3 Focusing Events: Schlüsselereignisse, Politik und Medien

Allerdings gibt es eine politikwissenschaftliche Forschungslinie, in der im Zusammenhang von Schlüsselereignissen („focusing events“) eher die aktive Rolle der Politik bzw. von Politikern betont wird. Geleitet von der Frage nach den Entstehungsbedingungen politischen Wandels (Cobb/Elder 1983; Baumgartner/Jones 1993) befasst sich diese Forschung mit dem Einfluss von Schlüsselereignissen auf politische Veränderungen. Die Definition dieses Ereignistyps ist relativ weit gefasst:

„A focusing event is an event that is sudden; relatively uncommon; can be reasonably defined as harmful or revealing the possibility of potentially greater future harms; has harms that are concentrated in a particular geographical area or community of interest; and that is known to policy makers and the public simultaneously.“ (Birkland, 1998: 54)

Kingdon (1995: 94ff.) charakterisiert Schlüsselereignisse als „windows of opportunity“ für politischen Wandel. Infolge eines Aufmerksamkeit erregenden Ereignisses könne ein bestimmtes Thema auf die politische Agenda gelangen. Dabei unterscheidet er drei *Gelegenheitsstrukturen*, d.h. soziale Situationen, in welchen ein Schlüsselereignis die politische Tagesordnung beeinflussen kann: (1) Das Ereignis verstärkt eine bereits existierende öffentliche Problemwahrnehmung zu einem bestimmten Thema oder reaktiviert diese; (2) die durch das Ereignis hervorgerufene Aufmerksamkeit für ein Thema fördert eine bestehende Problemlage zutage, die in der Öffentlichkeit bisher nicht oder nur marginal sichtbar war; (3) die öffentliche Definition eines Problems ändert sich, weil das Schlüsselereignis in einen Zusammenhang mit ähnlichen vorhergegangenen Ereignissen gebracht wird.

Geleitet von der Annahme, dass Naturkatastrophen oder technische Großunglücke politisch nicht neutral sein können, untersuchte Birkland (1998) die Dynamik und Bedeutung von Schlüsselereignissen hinsichtlich ihres Mobilisierungs- und Agenda-Setting-Potenzials. Im Ergebnis seiner Forschung stellt er zwei zentrale Wirkungen von Schlüsselereignissen heraus: Sie weisen auf politisches Versagen hin und eröffnen die Chance für politisches Lernen (Birkland 2004). Darüber hinaus entwickelte er Kriterien für die empirische Überprüfung der politischen Wirkungschancen von Schlüsselereignissen:

„These features – rarity, harms, concentration of harms, whether the event is known to all simultaneously – are arranged on a continuum, and any event can be measured on these criteria.“ (Birkland 2004: 181)

Die von Birkland benannten Kriterien weisen große Ähnlichkeiten mit zentralen Dimensionen der kommunikationswissenschaftlichen Nachrichtenwertforschung auf. Sie verweisen damit auf die im vorigen Abschnitt beschriebene „Medialisierung“ der öffentlichen Wahrnehmung und Diskussion von Schlüsselereignissen sowie die hierauf bezogenen politischen Schlussfolgerungen.

1.4 News Icons: Vom Schlüsselereignis zum Schlüsselbegriff

Wenn eine wesentliche Funktion von Schlüsselereignissen – wie in Abschnitt 1.2 beschrieben – darin besteht, Themen auf der Medienagenda zu etablieren und in diesem Kontext bestimmte Sichtweisen zu verankern (Rauchenzauner 2008: 179), stellt sich

die Frage nach den kommunikativen Mitteln, die diesen Wandel begleiten bzw. forcieren. Wien und Elmelund-Praestekaer (2009: 187f.) weisen darauf hin, dass Schlüsselereignisse in besonderer Weise dazu geeignet sind, komplexe Themen und Probleme zu vereinfachen und auf wenige Begriffe zu reduzieren. Folglich gibt es einen engen Zusammenhang zwischen Schlüsselereignissen auf der einen Seite und semantisch stark aufgeladenen Begriffen, Metaphern, Bildern oder Symbolen auf der anderen Seite, die das jeweilige Ereignis nicht nur bezeichnen, sondern auch deuten. So bezeichnet der Begriff „Tschernobyl“ nicht vollkommen neutral eine in der Vergangenheit liegende Reaktorkatastrophe. Vielmehr wird zugleich ein Trauma angesprochen, das aus den Schäden dieser Katastrophe resultiert, und ebenso die in der Gegenwart und Zukunft liegenden Risiken der Kernenergie.

Auch Bennett und Lawrence (1995) stellen einen Zusammenhang zwischen politisch relevanten Schlüsselereignissen und deren symbolischer Repräsentation her. Diese von ihnen als News Icons bezeichneten Begriffe, Metaphern und Bilder würden von den Medien meist zufällig hervorgebracht und später als Symbole für komplexe Probleme stehen:

„Ultimately, news icons can serve as what the public policy literature describes as 'focusing events' in policy-making processes (...) Focusing Events are thus indicators of the existence of problems and serve as catalysts for policy responses to those problems. Likewise, news icons push certain problems to the forefront of the news agenda and thus engage public attention.“ (Bennett/Lawrence 1995: 25f)

Im Unterschied zu Rauchenzauner gehen Bennett und Lawrence allerdings davon aus, dass News Icons nicht neu geschaffen, sondern bereits existierende soziale Konstrukte wie z.B. soziale bzw. politische Problemlagen oder gesellschaftliche Veränderungen symbolisch einfangen.

1.5 Schlussfolgerungen

Unstrittig ist, dass Ereignisse eine Thematisierungsfunktion haben, und ebenso, dass bestimmte Ereignisse – wir nennen sie hier Schlüsselereignisse – in besonderer Weise öffentlich wahrgenommen und mit öffentlich relevanten Problemlagen verknüpft werden. Die Frage, ob das Reaktorunglück in Fukushima die Funktion eines traumatischen Schlüsselereignisses hatte, mit dem der deutsche Atomausstieg in deutschen Medien begründet wurde, zielt auf *Realitätskonstruktionen in öffentlichen Diskursen* ab. Es geht darum herauszufinden, ob und wie in der Berichterstattung und Kommentierung deutscher Medien im Jahr 2011 Zusammenhänge zwischen einem fernen Schlüsselereignis – der Reaktorkatastrophe in Japan – und einem nationalen Diskurs – der deutschen Debatte über einen Atomausstieg – hergestellt wurden.

Diese Realitätskonstruktionen werden im Folgenden am Beispiel von drei bewusst ausgewählten Medien analysiert. Es ist nicht das zentrale Thema dieser Fallstudie herauszufinden, ob sie primär *mediengeneriert* sind (wie es kommunikationswissenschaftliche Konzepte von Schlüsselereignissen nahelegen) oder ob sich in ihnen primär die Argumentationsstruktur der *deutschen Politik* widerspiegelt (wie man es im Anschluss an das politikwissenschaftliche Konzept der Focusing Events annehmen könnte). Aber auch dazu sind ihr Indizien zu entnehmen.

2 Die Fallstudie

2.1 Forschungshintergrund

In einer Doppelfallstudie, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Medienmonitoring Sicherheit“ (kurz: „Memo-S“)² konzipiert und durchgeführt wurde, wurde aus Anlass der Ereignisse in Japan im Frühjahr 2011 die Berichterstattung deutscher Medien zu drei Themenkomplexen untersucht:

- das Erdbeben und der Tsunami in Japan im März 2011 (kurz: „Tsunami“),
- das durch diese Naturkatastrophen ausgelöste Reaktorunglück in Fukushima (kurz: „Fukushima“) sowie
- die in Deutschland anknüpfende Debatte über einen Atomausstieg (kurz: „Atomdebatte“)

Dabei ging es um zwei unterschiedliche Fragestellungen (Vowe 2012). Zum einen wurden ausgehend von der *Nachrichtenwerttheorie* die Strukturen und Entwicklungen der Medienberichterstattung bezüglich dieser drei Themenkomplexe analysiert.³ Zum anderen wurde im Rückgriff auf das theoretische Konzept der *Schlüsselereignisse* ermittelt, welchen Stellenwert Fukushima in der medienvermittelten Debatte über einen deutschen Atomausstieg im Jahr 2011 erhielt. Die in diesem Beitrag vorgelegten Forschungsergebnisse beziehen sich auf die zweite Fragestellung.⁴

² Die von G. Vowe geleitete Studie ist Teil des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojekts „Sicherheiten, Wahrnehmungen, Lagebilder, Bedingungen und Erwartungen – Ein Monitoring zum Thema Sicherheit in Deutschland“ (kurz: „BaSiD“). Die Inhaltsanalysen wurden von der GöfaK Medienforschung GmbH, Potsdam, durchgeführt. Projektwebsite: <http://www.memo-s.de>.

³ Vgl. dazu den Beitrag von Fretwurst in diesem Band; siehe auch Weisse (2013).

⁴ Vgl. dazu auch Markutzky (2013).

2.2 Methode

In einer quantitativen Inhaltsanalyse wurde eine bewusst ausgewählte Stichprobe von drei überregional in Deutschland verbreiteten Medien untersucht, die in ihrer jeweiligen Mediengattung die höchste Reichweite aufweisen: die Abonnementzeitung *Süddeutsche Zeitung* (SZ), die Boulevardzeitung *BILD* und die ARD-Hauptnachrichtensendung *Tagesschau*. Analysiert wurden alle Beiträge im Zeitraum vom 09.03.2011 bis zum 10.07.2011, die sich in ausgewählten Segmenten dieser Medien⁵ mit einem der drei zuvor genannten Themenkomplexe befasst haben.⁶

Tabelle 1: Analyseebenen und Fallbasis der Studie

Analyseebene	SZ	BILD	Tagesschau	Gesamt
	n	n	n	n
Beiträge gesamt	408	215	161	784
Beiträge, in denen Fukushima thematisiert wird	164	117	80	361
Beiträge, in denen die dt. Atomdebatte thematisiert wird	274	103	84	461
Stellungnahmen zum dt. Atomausstieg	885	162	244	1.291

Anmerkung: In 38 Beiträgen wurde sowohl Fukushima als auch der Atomausstieg thematisiert.

Die Datenbasis der gesamten Erhebung sind n=871 Medienbeiträge, in denen mindestens einer der drei Themenkomplexe angesprochen wurde (insgesamt n=1.004 Thematisierungen). Gegenstand der hier vorgestellten Analysen sind diejenigen n=784 Beiträge, die sich auf Fukushima (n=361 Thematisierungen) und/oder die deutsche Atomdebatte beziehen (n=461 Thematisierungen). In ihnen wurden n=1.291 Stellungnahmen für oder gegen einen deutschen Atomausstieg identifiziert (Tabelle 1). Die Beiträge und Stellungnahmen wurden von vier studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anhand eines auf beide Fallstudien bezogenen Codierschemas ausgewertet.⁷

⁵ SZ: Titelseite, Politik, Vermischtes, erste Seite Feuilleton, erste Seite Wirtschaft; BILD: Titelseite, alle Seiten der Bundesausgabe im ersten Buch; Tagesschau: alle Beiträge mit Ausnahme von Wetter und Sport.

⁶ Aufgriffs- und Zuordnungskriterium der Beiträge zu den drei Themen (ggf. Mehrfachzuordnung): Substanzielle Thematisierung (Haupt- oder Nebenthema), operationalisiert durch eine Analyse sog. „prominenter Stellen“ des Beitrags (Print: Titel, Lead, erste 100 Wörter; TV: erste 30 Sekunden).

⁷ Zum Codebuch der Fallstudie vgl. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:ilm1-2014100062> [14.03.2014]. Durchschnittliche Intercoder-Reliabilität (Testbasis: n=45 Beiträge und 288 Stellungnahmen) nach Holsti: $r_H = .88$.

Die Funktion von Fukushima als Schlüsselereignis in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte wurde anhand von drei Indikatoren untersucht:

- Wechselbeziehungen *zwischen* der Berichterstattung über die deutsche Atomdebatte und der Berichterstattung über die Reaktorkatastrophe im Zeitverlauf,
- gesamte Bezugnahme auf Fukushima *innerhalb* der Medienberichterstattung zur deutschen Atomdebatte sowie
- spezifische Verwendung von Fukushima als Argument zur Begründung eines Atomausstiegs in der Medienberichterstattung zur deutschen Atomdebatte.

Die Analysen zu den ersten beiden Indikatoren wurden auf der Ebene der Beiträge und die zum dritten Indikator auf der Ebene der Stellungnahmen als Fallbasis durchgeführt.⁸ Bei allen Untersuchungsergebnissen ist die quantitativ dominante Position der SZ in der Medienstichprobe zu beachten.

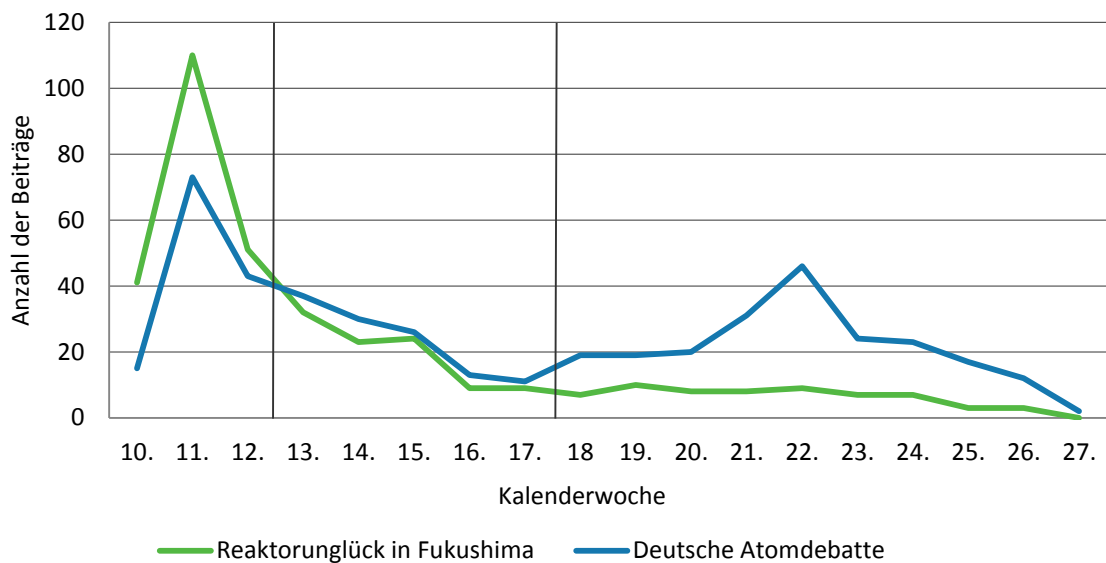
3 Ergebnisse

3.1 Zusammenhänge: Die Medienberichterstattung über die Reaktorkatastrophe in Fukushima und über die deutsche Atomdebatte

Gemessen am Aufgriffskriterium einer „substantiellen Thematisierung“ (vgl. Fußnote 6) befasst sich die Mehrzahl der in der Stichprobe erfassten Medienbeiträge entweder ausschließlich mit der Reaktorkatastrophe in Fukushima oder mit der deutschen Atomdebatte. Nur in fünf Prozent aller Beiträge werden beide Themen in einen direkten Zusammenhang gebracht. D.h. es handelt sich offensichtlich um zwei eigenständige, im Zeitverlauf allerdings durchaus parallel verlaufende Themenverläufe in der Medienberichterstattung. Betrachtet man diesen Zeitverlauf im Detail, lassen sich drei unterschiedliche Zusammenhangsmuster identifizieren (Abbildung 1).

⁸ Codierregeln zur Identifikation von „Stellungnahmen“ in den Beiträgen zur deutschen Atomdebatte (definiert als explizite Positionierung einer Quelle für oder gegen einen deutschen Atomausstieg): Eine Stellungnahme besteht aus drei Elementen: (1) das Aussageobjekt „Atomausstieg“ (als Konstante), (2) ein Aussagesubjekt (Urheber, Quelle) und (3) einer eindeutigen Stellungnahme für oder gegen einen deutschen Atomausstieg. Ändern sich im Beitrag Element (2) oder (3), wird ein neuer Fall codiert.

Abbildung 1: Themenverläufe: Fukushima und deutsche Atomdebatte



Phase 1 (10. bis 12. KW). In den ersten beiden Wochen nach dem Eintreten der Reaktorkatastrophe am 11.3.2013 erreichte die Berichterstattung über Fukushima ihren höchsten Stand. Zugleich lösten Aussagen der deutschen Bundeskanzlerin am Tag nach der Katastrophe und die sich daran anknüpfenden atompolitischen Entscheidungen der Bundesregierung (Sicherheitsüberprüfungen für deutsche Atomkraftwerke, Atom-Moratorium, Einrichtung einer Ethikkommission) eine Debatte über die Zukunft der Kernenergie in Deutschland aus, über die ebenfalls mit hoher Intensität berichtet wurde.

Phase 2 (13. bis 17. KW). In den darauf folgenden fünf Wochen ging die Berichterstattung über beide Themen sukzessiv zurück. Allerdings veränderte sich auch die quantitative Relation zwischen den beiden Themen schon in dieser Phase: die Berichterstattung über die deutsche Atomdebatte war etwas umfangreicher als die über die Reaktorkatastrophe in Japan.

Phase 3 (18. bis 23. KW). Ab der 18. KW entkoppelte sich die mediale Aufmerksamkeit für die deutsche Atomdebatte weitgehend von ihrem äußeren Anlass. Die Zahl der Beiträge zur deutschen Atomdebatte nahm wieder zu und erreichte in der 22. KW, in der die Ethikkommission ihren Abschlussbericht vorlegte, ihren zweiten Höhepunkt. Die Berichterstattung über Fukushima ging dagegen schrittweise zurück. Nach dem Abschlussbericht der Ethikkommission und den formalen politischen Entscheidungen für einen Atomausstieg im Bundestag (30.6.2011) und im Bundesrat (8.7.2011) ist dann allerdings auch für die Berichterstattung über die deutsche Atompolitik ein Rückgang festzustellen.

Als Zwischenfazit ist festzuhalten, dass die Reaktorkatastrophe in Japan am 11. März 2011 und die eindeutig atomskeptische Reaktion der deutschen Bundeskanzlerin auf diese Katastrophe am darauf folgenden Tag in den deutschen Medien zwei zunächst in enger Parallelität verlaufende Berichterstattungsstränge über diese beiden Themen auf den Weg brachten, bei denen in den ersten beiden Wochen die ereignisbezogene Katastrophenberichterstattung und in den darauf folgenden fünf Wochen die problembezogene Berichterstattung über die deutsche Atompolitik überwogen. In der Zeit danach löste sich der Zusammenhang in quantitativer Hinsicht auf. Die Ereignisse in Fukushima traten immer mehr in den Hintergrund und die Aufmerksamkeit der deutschen Medien richtete sich zunehmend auf die deutsche Atompolitik – bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Atomausstieg mit dem Abschlussbericht der Ethikkommission de facto entschieden war und sich die Bundeskanzlerin entsprechend festlegte. Danach ging auch die Berichterstattung über dieses Thema zurück.

3.2 Inhalte: Fukushima als Subthema der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte

Inhaltlich wurden in der Berichterstattung zur deutschen Atomdebatte vor allem drei große Subthemen angesprochen: die bisherige Atompolitik in Deutschland (23% aller Beiträge), der aktuelle Sicherheitsstatus der deutschen Atomkraftwerke (25%) und – mit Abstand an erster Stelle – Fukushima (43%).

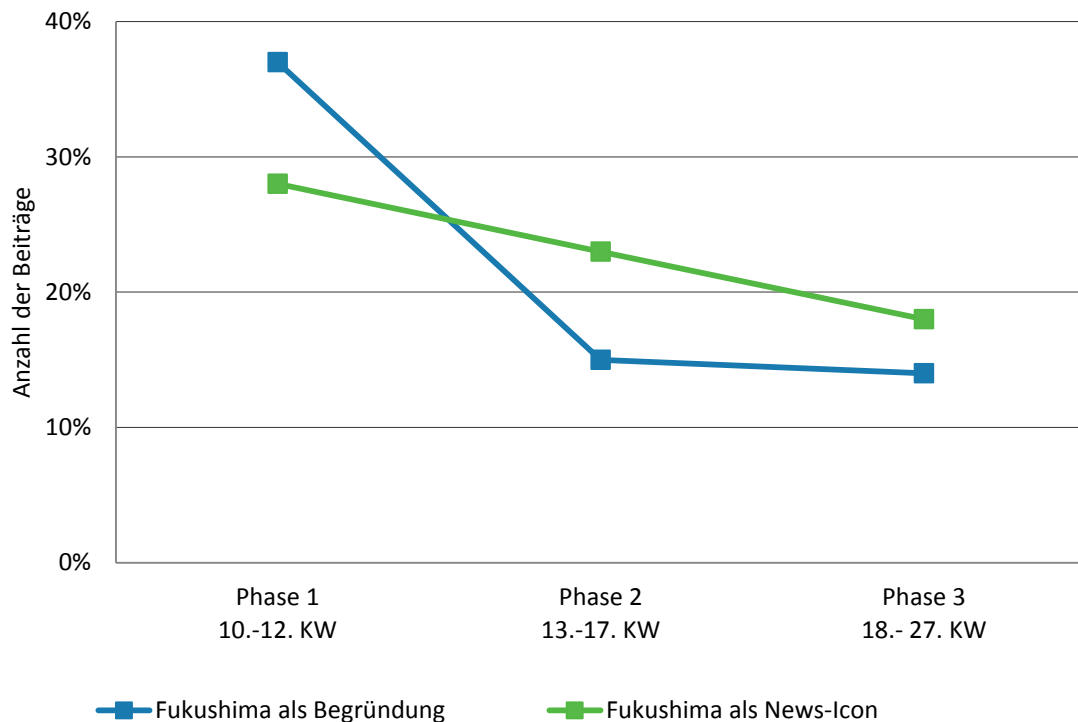
Tabelle 2: Fukushima als Subthema der deutschen Atomdebatte (Anzahl der Beiträge in Prozent)

	Phasen			Medien			Gesamt
	Phase 1 10.-12.KW	Phase 2 13.-17.KW	Phase 3 18.-27.KW	SZ	BILD	Tages- schau	
	%	%	%	%	%	%	%
Bezug zu Fukushima	65	39	32	53	22	38	43
Kein Bezug	35	61	68	47	78	62	57
n	131	117	213	274	103	84	461

Die Bezugnahme auf Fukushima war naturgemäß in der ersten Phase nach dem Reaktorunfall am stärksten (Tabelle 2). Fukushima spielte jedoch auch noch in der Schlussphase der deutschen Atomdebatte eine große Rolle: In den Wochen vor der politischen Entscheidung wurde der Reaktorunfall immer noch in jedem dritten Beitrag angesprochen. Allerdings unterschieden sich die Medien in dieser Hinsicht deutlich. Mehr als die Hälfte der Beiträge der SZ, aber weniger als ein Viertel der Beiträge in BILD stellten eine inhaltliche Verbindung zwischen Fukushima und der deutschen Atompolitik her.

Grundsätzlich lassen sich in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte zwei Formen der Bezugnahme auf Fukushima unterscheiden. Im einen Fall ist die Bezugnahme auf Fukushima ein *Argument*, mit dem eine Stellungnahme für bzw. gegen einen Atomausstieg explizit begründet wird (vgl. dazu Abschnitt 3.3). Im anderen Fall ist es ein schlichter begrifflicher Verweis auf den Hintergrund dieser Debatte: ein *News-Icon*, das das Trauma und Risiko einer Atomkatastrophe signalisiert.

Abbildung 2: Fukushima als News-Icon und als Argument



Insgesamt gesehen halten sich diese beiden Formen der Bezugnahme auf Fukushima in etwa die Waage, man findet sie jeweils in etwas mehr als 20 Prozent der Beiträge zur deutschen Atomdebatte. Auch die drei untersuchten Medien unterscheiden sich in dieser Hinsicht nicht substantiell voneinander. Interessanterweise verschob sich jedoch das relative Gewicht der unterschiedlichen Bezugnahme auf Fukushima im Zeitverlauf der Debatte (Abbildung 2). Das anfänglich häufiger vorgetragene „Argument Fukushima“ verlor in der Berichterstattung schneller und stärker an Bedeutung als das „News-Icon Fukushima“.

Die hier vorgestellten Analysen belegen das große Gewicht, das dem Reaktorunfall in Fukushima in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte im Jahr 2011 zukam. Zwar nahm die Bezugnahme auf Fukushima in diesem Kontext im Zeitverlauf ab, und sie war in den drei untersuchten Medien auch nicht gleich stark. Ohne

Zweifel jedoch war diese Katastrophe – implizit und explizit – *das* Hintergrundthema der Medienberichterstattung über diese Debatte.

3.3 Argumente: Fukushima als Ausstiegsargument in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte

Wenn man in Erfahrung bringen will, welches Gewicht die Reaktorkatastrophe in Fukushima als explizites Ausstiegsargument in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte im Jahr 2011 hatte, muss man sich zunächst in zweifacher Weise mit den medienspezifischen Rahmenbedingungen befassen, unter denen die atompolitische Debatte in Deutschland nach dem Reaktorunfall in Fukushima in Medienbeiträge *über* diese Debatte transformiert wurde. Erstens geht es um die Frage, in welchem Umfang und mit welcher Tendenz diese Debatte Eingang in die Medien fand. Und zweitens ist bezüglich dieser Tendenz grundsätzlich zwischen der Nachrichtengebung auf der einen und der Kommentierung auf der anderen Seite zu unterscheiden – im Folgenden operationalisiert als Differenzierung zwischen referierten/zitierten (= medienexternen) und journalistischen (= den Medien direkt zurechenbaren) Stellungnahmen zu einem deutschen Atomausstieg.

Meinungshaltigkeit und Meinungsquellen der Medienberichterstattung

Entsprechend der diskursiven Struktur dieses Themas verwundert es nicht, dass man in 80 Prozent der analysierten Medienbeiträge Stellungnahmen für oder gegen einen deutschen Atomausstieg identifizieren kann. Allerdings zeigt sich schon auf dieser Analyseebene, dass die Medien in zwei Drittel aller Beiträge ausschließlich über *Stellungnahmen Dritter* berichteten. Das kommt noch deutlicher zum Vorschein, wenn man die insgesamt 1.291 Stellungnahmen zu einem deutschen Atomausstieg analysiert, die in den meinungshaltigen Beiträgen der Studie ermittelt worden sind. Denn bei mehr als 90 Prozent dieser Stellungnahmen handelte es sich um *zitierte Positionen* zu einem deutschen Atomausstieg (Tabelle 3). Absolut gesehen findet man über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg in der Abonnementzeitung die meisten journalistischen Stellungnahmen zur deutschen Atompolitik (SZ: 65 Fälle / 7%). In der Boulevardzeitung ist ihr prozentualer Anteil an der Berichterstattung zur und Kommentierung der Atomdebatte etwas höher (BILD: 17 Fälle / 10%). In der öffentlich-rechtlichen Fernsehnachrichtensendung sind journalistische Meinungen zu diesem Themenkomplex zu vernachlässigen (Tagesschau: 2 Fälle / 1%).

Tabelle 3: *Stellungnahmen zu einem deutschen Atomausstieg*

Stellungnahmen	Phasen			Medien			Gesamt
	Phase 1	Phase 2	Phase 3	SZ	BILD	Tages-schau	
	10.-12.KW	13.-17.KW	18.-27.KW				%
	%	%	%	%	%	%	%
Zitierte Stellungnahmen	91	96	94	93	90	99	93
Journalistische Stellungnahmen	9	4	6	7	10	1	7
n	439	320	532	885	162	244	1.291

Die zitierten Stellungnahmen sind, wie eine an dieser Stelle nicht im Detail vorgestellte Akteursanalyse belegt, zu ca. zwei Drittel der deutschen Politik und hier wiederum mehr als zur Hälfte dem Regierungslager zuzurechnen. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als dass die Gesamttendenz der Medienberichterstattung zur deutschen Atomdebatte maßgeblich von Akteuren der deutschen Politik – mit den Akteuren des Regierungslagers an der Spitze – geprägt wird (siehe auch Arlt/Wolling in diesem Band).

Tendenz der Medienberichterstattung

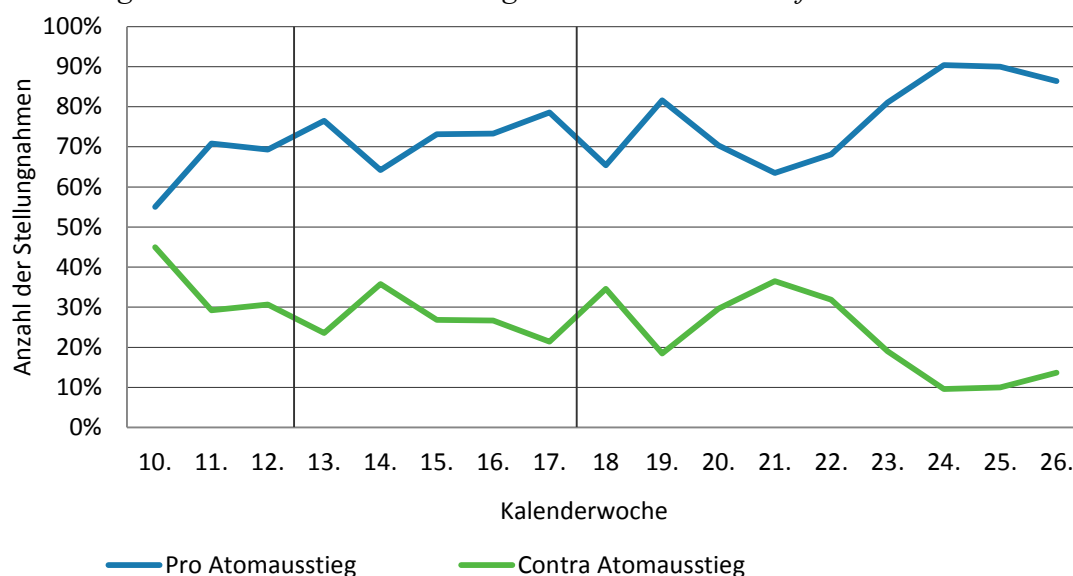
Zusammengenommen ist die Tendenz der durch die drei Medien über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg verbreiteten Positionen eindeutig. Etwa drei Viertel aller ermittelten Stellungnahmen befürworteten einen Atomausstieg (Tabelle 4). In Bezug auf diese Grundausrichtung gibt es keinen substanziellen Unterschied zwischen den drei untersuchten Medien. Jedoch ist der relative Anteil kritischer Stellungnahmen gegenüber einem Atomausstieg in der Boulevardzeitung BILD deutlich höher als in der Fernsehnachrichtensendung Tagesschau (41 vs. 20%). Ähnliches gilt für den Vergleich zwischen journalistischer Kommentierung und Nachrichtengebung. Der Atomausstieg wurde von Journalisten stärker abgelehnt als von den zitierten Dritten (37 vs. 27%).

Tabelle 4: *Pro- und Contra-Stellungnahmen zu einem deutschen Atomausstieg*

Stellungnahmen	Phasen			Medien			Urheber		Gesamt
	Phase 1	Phase 2	Phase 3	SZ	BILD	Tages-schau	Zitierte Dritte	Journ.	
	10.-12.KW	13.-17.KW	18.-27.KW						%
	%	%	%	%	%	%	%	%	
Pro Atomausstieg	69	72	76	73	59	80	73	63	73
Contra Atomausstieg	31	28	24	27	41	20	27	37	27
n	439	320	532	885	162	244	1.207	84	1.291

Im Zeitverlauf nahm die durch die Medien verbreitete Befürwortung eines deutschen Atomausstiegs zu, die Ablehnung ab. Am dynamischsten war diese Entwicklung zunächst direkt nach dem Reaktorunglück und dann wieder nach Vorlage des Abschlussberichts der Ethikkommission in der 22. KW (Abbildung 3).

Abbildung 3: Pro- und Contra-Stellungnahmen im Zeitverlauf



Anmerkung: In der 27. KW gab es keine Stellungnahmen zum Atomausstieg.

Fukushima als Ausstiegsargument

Die Medienberichterstattung über die energiepolitische Debatte in Deutschland nach dem Reaktorunfall in Japan war zwar ausgesprochen meinungshaltig, jedoch wurde nur knapp die Hälfte der publizierten Stellungnahmen zu einem deutschen Atomausstieg argumentativ begründet (Tabelle 5). Dabei sagt es durchaus etwas über die Struktur dieser Debatte aus, dass öffentliche Stellungnahmen gegen einen Atomausstieg sehr viel häufiger begründet wurden – d.h. wahrscheinlich: begründet werden *mussten* – als die Befürwortung eines Ausstiegs (61 vs. 42%).

Tabelle 5: Fukushima als Argument im Kontext aller Stellungnahmen pro/contra Atomausstieg

	Pro Ausstieg		Contra Ausstieg		Gesamt	
	n	%	n	%	n	%
Begründete Stellungnahmen	393	42	216	61	609	47
- Fukushima als Begründung	118	13	20	6	138	11
- Andere Begründungen	275	29	196	55	471	36
Nicht begründete Stellungnahmen	545	58	137	39	682	53

Der Anteil der Stellungnahmen, die explizit auf die Reaktorkatastrophe in Fukushima verweisen, ist mit elf Prozent relativ niedrig. Dabei zeigt sich, dass die Bezugnahme auf Fukushima nicht exklusiv den Kritikern der Kernenergienutzung vorbehalten war (118 Stellungnahmen), sondern dass auch Befürworter der Kernenergienutzung mit Verweisen auf Fukushima argumentierten (20 Stellungnahmen). Wenn man die Analyse allerdings auf die *begründeten Stellungnahmen für einen deutschen Atomausstieg* fokussiert sieht man, dass Fukushima in diesem Kontext einen zentralen Stellenwert hat (Tabelle 6).

Tabelle 6: Fukushima als Argument im Kontext der begründeten Stellungnahmen pro Atomausstieg (Anzahl der begründeten Stellungnahmen in Prozent)

Begründete Stellungnahmen pro Atomausstieg	Phasen			Medien			Urheber		Gesamt
	Phase 1	Phase 2	Phase 3	SZ	BILD	Tages- schau	Zitierte Dritte	Journ.	
	10.-12. KW	13.-17. KW	18.-27. KW						
Fukushima als Begründung	40	25	22	29	58	24	31	24	30
Andere Begründungen	60	75	78	71	42	76	69	76	70
n	160	83	150	279	31	83	348	45	393

Im Durchschnitt wurde fast ein Drittel dieses Argumentationstyps explizit mit Hinweisen auf Fukushima untermauert. Besonders ausgeprägt war das kurz nach der Reaktorkatastrophe (40%). Aber auch in den darauf folgenden Wochen blieb Fukushima bis zur politischen Entscheidung im Bundestag und Bundesrat ein zentrales Ausstiegsargument (über 20%). In der Boulevardzeitung BILD wird in 58 Prozent der (allerdings nicht sehr zahlreichen) Stellungnahmen für einen Atomausstieg mit Fukushima argumentiert, in der Abonnementzeitung SZ sind es 29 und in der Tagesschau 24 Prozent. Insgesamt gesehen verwendeten die in den Medien zitierten Sprecher das „Ausstiegsargument Fukushima“ häufiger als die Journalisten selbst (31 vs. 24%).

3.4 Die Rolle der Medien und Journalisten in der deutschen Atomdebatte 2011: Homogene und heterogene Befunde

Die im vorstehenden Abschnitt berichteten Befunde beruhen auf einer Stichprobe von drei bewusst ausgewählten Medien, was ihre Generalisierung in Bezug auf „die“ Medien in Deutschland entscheidend einschränkt. Hilfsweise nutzen wir daher die Möglichkeiten des Medienvergleichs sowie des Vergleichs von journalistischen Eigen- und referierten Fremdpositionen, um der Frage nach der Rolle der Medien und Journalisten als mehr oder weniger aktive Akteure (Kepplinger et al. 1989, Page 1996, Pfetsch/

Adam 2008) in der öffentlichen Debatte über einen deutschen Atomausstieg nachzugehen.

Was die *Tendenz* dieser Debatte betrifft, sprechen die Stichprobendaten für eine Nachrichtenlage im Frühjahr und Frühsommer 2011, der sich offensichtlich kaum ein deutsches Medium entziehen konnte. Die politische Struktur dieser Debatte, in der das Übergewicht eindeutig auf der Seite alter und neuer Befürworter eines Atomausstiegs lag, spiegelt sich derart in den untersuchten Medien, dass diese stets häufiger Stellungnahmen für als gegen einen Atomausstieg enthielten (Tabelle 7). Der Anteil der zitierten Positionen gegen einen deutschen Atomausstieg ist andererseits auch nicht so gering, dass er zu vernachlässigen wäre. Insbesondere bei der BILD waren es mehr als ein Drittel aller zitierten Stellungnahmen (37%; SZ: 27%, Tagesschau: 20%). Dennoch kann man den drei untersuchten Medien eine klare Tendenz in ihrer *Nachrichtengebung* über die deutsche Atomdebatte attestieren und diese als – wie immer verursachte – „Medienkonsonanz“ (Noelle-Neumann 1973) generalisieren.

Tabelle 7: Tendenzen der Berichterstattung über die deutsche Atomdebatte: Medien, zitierte Sprecher und Journalisten

Stellungnahmen	SZ		BILD		Tagesschau		Gesamt	
	Zitierte Dritte	Journ.	Zitierte Dritte	Journ.	Zitierte Dritte	Journ.	Zitierte Dritte	Journ.
	%	%	%	%	%	%	%	%
Pro Atomausstieg	73	74	63	18	80	100	73	63
Contra Atomausstieg	27	26	37	82	20	0	27	37
n	820	65	145	17	242	2	1.207	84

Dasselbe lässt sich aber nicht für die *Kommentierung* dieser Medien feststellen. Während die Journalisten der Tagesschau – dem Selbstverständnis einer öffentlich-rechtlichen Nachrichtenredaktion entsprechend – weitgehend auf Kommentierung verzichteten, ist die Kommentierung der SZ und der BILD kontrovers. Die Journalisten der SZ argumentierten mehrheitlich für einen deutschen Atomausstieg, die Journalisten der BILD mehrheitlich dagegen.

In den beiden Tageszeitungen gibt es im Übrigen durchaus Indizien für eine „Synchronisation“ von Information und Meinung (Schönbach 1977). Am deutlichsten wird das bei der SZ, da rund drei Viertel der zitierten Fremd- und journalistischen Eigenpositionen einen deutschen Atomausstieg befürworten. In der BILD ist die Nachrichtengebung und Kommentierung zwar pauschal gegenläufig, jedoch kann man den höheren

Anteil der Contra-Positionen in der Nachrichtengebung der BILD durchaus durch die Tendenz der Kommentierung erklären.

Bezogen auf die Frage, ob die deutschen Medien das *Ausstiegsargument Fukushima* in ihrer Berichterstattung über die Atomdebatte im Jahr 2011 in gleicher Weise verwendeten, lassen sich auf der Stichprobenbasis der vorliegenden Studie medienvergleichende Aussagen zur Nachrichtengebung machen, zur Kommentierung jedoch nicht (Tabelle 8).

Tabelle 8: *Das Ausstiegsargument Fukushima in der deutschen Atomdebatte: Medien, zitierte Sprecher und Journalisten*

Begründete Stellungnahmen	SZ		BILD		Tagesschau		Gesamt	
	Zitierte Dritte	Journ.	Zitierte Dritte	Journ.	Zitierte Dritte	Journ.	Zitierte Dritte	Journ.
	%	%	%	%	%	%	%	%
Fukushima als Begründung	30	20	54	-	24	-	31	24
Andere Begründungen	70	80	46	-	76	-	69	76
n	238	41	28	3	82	1	348	45

Die Einzelbefunde zur *Nachrichtengebung* der drei Medien sind heterogen, das „Ausstiegsargument Fukushima“ wurde in den zitierten Stellungnahmen unterschiedlich stark berücksichtigt. Paradoxe Weise hatte Fukushima in der Nachrichtengebung der BILD – d.h. in dem Medium, in dem vergleichsweise wenig über Stellungnahmen für einen Ausstieg berichtet wurde und das mehrheitlich gegen den Ausstieg kommentierte – den vergleichsweise höchsten Stellenwert (54% der begründeten Pro-Stellungnahmen). In den beiden anderen Medien wurden 24 (Tagesschau) bzw. 30 Prozent (SZ) der zitierten Ausstiegspositionen mit Fukushima begründet. Die letzten beiden Werte in bewusster Ausklammerung der BILD als „Medientrend“ zu bezeichnen, wäre spekulativ.

Bezogen auf die *Kommentierung* der Medien lassen sich lediglich Aussagen zur überregionalen Abonnementzeitung SZ machen. In dieser – in ihrer Gesamttendenz während der Atomdebatte im Jahr 2011 eindeutig atomkritischen Zeitung – hatte „Fukushima“ auf der Ebene der journalistischen Stellungnahmen durchaus Gewicht (20%). Vermutlich beschreibt man damit jedoch eher die Position eines ausgewählten Meinungsführermediums im Atomkonflikt 2011 als einen allgemeinen Medientrend.

4 Zusammenfassung und Diskussion

Die hier vorgelegten Analysen beschäftigten sich mit der Funktion des Reaktorunglücks in Fukushima für die Berichterstattung und Kommentierung ausgewählter deutscher Medien über die deutsche Atomdebatte. Untersucht wurden (1) Parallelen zwischen der Ereignis- und Debattenberichterstattung im Zeitverlauf, (2) die Bezugnahme auf Fukushima in den Beiträgen zur Atomdebatte und (3) der Stellenwert von Fukushima als – durch die Medien vermittelte – Ausstiegsbegründung.

Die Analyse der Berichterstattung über die beiden Themenkomplexe im Zeitverlauf konnte Fukushima eindeutig als *auslösendes Schlüsselereignis* für die Wende der deutschen Atomdebatte *und* die hierauf bezogene Medienberichterstattung im Jahr 2011 identifizieren – hin zu einer eindeutigen Fokussierung auf einen Ausstieg aus der Nutzung der Kernenergie. Die Ereignisberichterstattung zu Fukushima treibt die Berichterstattung über die innerdeutsche Atomdebatte jedoch nicht an, vielmehr geht der Stellenwert von Fukushima auf allen analysierten Ebenen im Zeitverlauf zurück: (1) hinsichtlich der Parallelberichterstattung über die beiden Themenkomplexe, (2) hinsichtlich der Bezugnahme auf Fukushima als Subthema in den Beiträgen zur Atomdebatte und (3) hinsichtlich in der durch die Medien vermittelten Argumentation zur Begründung eines Atomausstiegs. Dennoch bleibt Fukushima über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg, der mit der politischen Entscheidung für einen Atomausstieg endet, ein *substanzielles Hintergrundereignis, Thema und Argument* in der deutschen Atomkontroverse. Besondere Beachtung verdient dabei, dass die Nachhaltigkeit von Fukushima als *News Icon* in der Medienberichterstattung über die deutsche Atomdebatte größer war als die explizite Begründung eines Atomausstiegs durch den Reaktorunfall. Das heißt, in der medienvermittelten Atomdebatte wurde eine an Fukushima anknüpfende rationale Argumentation zunehmend durch die Metapher Fukushima als emotionaler Appell ersetzt.

Die Befunde zeigen, dass sich Fukushima eher schlecht als Prototyp für die in Abschnitt 1.2 skizzierten *kommunikationswissenschaftlichen* Konzeptionen von Schlüsselereignissen eignet, die den Medien und Journalisten eine zentrale Deutungshoheit und Treiberfunktion in der anschließenden Problemthematisierung zusprechen.⁹ Dies wird nicht nur durch die in unserem Beitrag vorgenommene Differenzierung zwischen Nachrichtengebung und Kommentierung deutlich. Fast mehr noch spricht eine schlich-

⁹ In diesem Sinne vor allem Kepplinger (2011: 85-98). In der Anwendung auf Fukushima siehe auch Kepplinger/Lemke in diesem Band.

te Chronologie der (energie)politischen Ereignisse und Entscheidungen in Deutschland nach dem Reaktorunfall in Fukushima gegen diese Sichtweise (vgl. dazu die Chronologie in Markutzyk 2013: vi).

Die explizite Verknüpfung des Reaktorunfalls mit der deutschen Atompolitik war ein von der deutschen Bundeskanzlerin am Tag nach dem Unfall eingeleitetes Folgeereignis, dem zeitnah weitere politische Ereignisse (Anordnung von Sicherheitschecks für alle deutschen AKW, Verkündung eines Atommoratoriums, Einsetzung einer „Ethikkommission“) folgten. Damit wurde die Zukunft der Atomkraft in Deutschland von der bis dahin atomfreundlichen Bundesregierung zur Disposition gestellt, was in den atomkritischen Oppositionsparteien nicht auf grundsätzliche Kritik stoßen konnte. So gesehen ist die deutsche Atomdebatte 2011 zwar im Sinne der Konzeption von Kepplinger (2011: 94ff.) ein dem Schlüsselereignis Fukushima thematisch verwandtes Ereignis. Jedoch wird man schwerlich behaupten können, dass die deutsche Atomdebatte 2011 als solche bzw. ihre Tendenz genuine Resultate der auf Fukushima bezogenen Berichterstattung deutscher Medien seien. Denn faktisch hat die deutsche Politik einer medialen Reaktion auf die Ereignisse in Japan proaktiv vorgegriffen.

So gesehen ist die Annahme plausibler, dass Fukushima in Deutschland im Sinne der *politikwissenschaftlichen* Konzepte der Focusing Events funktionierte. Der Reaktorunfall bot der Bundeskanzlerin die Gelegenheit, sich in einer parteipolitisch schwierigen Situation (starker Zuspruch für die Kampagne der Grünen gegen den von der Bundesregierung forcierten Ausstieg aus dem Atomausstieg, für die Regierungsparteien kritische Umfragewerte vor den anstehenden Landtagswahlen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz) an die Spitze eines erneuten Wandels der Atompolitik zu stellen.

Über Fukushima hinaus bedeutet das, dass sich bei Studien, in denen die mediale Repräsentanz und Interpretation von Schlüsselereignissen analysiert wird, Untersuchungsdesigns lohnen, die nicht nur Medien und Journalisten, sondern auch die gesellschaftlichen und politischen Akteure in den Blick nehmen, die an der Deutung von Schlüsselereignissen in öffentlichen Diskursen beteiligt sind. Das gilt besonders für die international vergleichende Erforschung von Medienreaktionen auf Schlüsselereignisse.

5 Literatur

Baumgartner, F., Jones, B.D. (1993). *Agenda and Instability in American Politics*. Chicago.

Bennett, W.L., Lawrence, R.G. (1995). News Icons and the Mainstreaming of Social Change. *Journal of Communication* 45, S. 20-39.

- Birkland, T. A. (1998). Focusing Events, Mobilization, and Agenda Setting. *Journal of Public Policy*, 18, S. 53-74.
- Birkland, T.A. (2004). The World Changed Today: Agenda-Setting and Policy Change in the Wake of the September 11 Terrorist Attacks. *Review of Policy Research*, 21, S. 179-200.
- Brosius, H.-B., Eps, P. (1993). Verändern Schlüsselereignisse journalistische Selektionskriterien? Framing am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge gegen Ausländer und Asylanten. In: *Rundfunk und Fernsehen* 41, S. 512-530.
- Cobb, R.W., Elder, C.D. (1983). *Participation in American Politics: The Dynamics of Agenda Building* (2. Aufl.). Baltimore.
- Elmelund-Præstekær, C. (2009). *An Anatomy of Media Hypes: Developing a Model for the Dynamics and Structure of Intense Media Coverage of Single Issues*. *European Journal of Communication*, 24, S. 183-201.
- Esser, F. (2011). *Schockwellen im Mediensystem*. Der Fukushima-Unfall als Schlüsselereignis. URL: <http://de.ejo-online.eu/4812/ethik-qualitaessicherung/schockwellen-im-mediensystem> [27.01.2013].
- Kepplinger, H.M. (2011). *Realitätskonstruktionen*. Wiesbaden.
- Kepplinger, H.M., Brosius, H.-B., Staab, J.F. & Linke, G. (1989). Instrumentelle Aktualisierung. Grundlagen einer Theorie publizistischer Konflikte. In: Kaase, M., Schulz, W. (Hrsg.): *Massenkommunikation*. Theorien, Methoden, Befunde. Opladen, S. 199-220.
- Kepplinger, H.M., Hartung, U. (1995). *Störfall Fieber: wie ein Unfall zum Schlüsselereignis einer Unfallserie wird*. Freiburg i. B. / München.
- Kingdon, J. W. (1995). *Agenda, Alternatives, and Public Policies* (2.Aufl.). New York.
- Kolb, S. (2005). *Mediale Thematisierung in Zyklen*. Theoretischer Entwurf und empirische Anwendung. Köln.
- Leitner, W. (2000). *Berichterstattung über die S-Bahn in der Münchner Tagespresse*. Eine inhaltsanalytische Untersuchung zur Theorie der Schlüsselereignisse am Beispiel eines lokalpolitischen Themas. München (unveröff. Magisterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München).
- Luhmann, N. (1979). Öffentliche Meinung. In: Langenbucher, W.R. (Hrsg.): *Politik und Kommunikation*. Über die öffentliche Meinungsbildung. München, S. 29-61.
- Luhmann, N. (1996). *Die Realität der Massenmedien*. Erweiterte Aufl. Opladen.
- Markutzkyk, S. (2013). *Atomausstieg made in Japan*. Eine quantitative Inhaltsanalyse zur Rolle von ‚Fukushima‘ als Schlüsselereignis in der deutschen Atomdebatte. Berlin (unveröff. Masterarbeit an der Freien Universität Berlin).
- Noelle-Neumann, E. (1973). Kumulation, Konsonanz und Öffentlichkeitseffekt. Ein neuer Ansatz zur Analyse der Wirkung der Massenmedien. In: *Publizistik* 18, S. 26-55.
- Page, B. I. (1996). The Mass Media as Political Actors. *Political Science & Politics* 29, S. 20-24.
- Pfetsch, B., Adam, S. (2008). Die Akteursperspektive in der politischen Kommunikationsforschung – Fragestellungen, Forschungsparadigmen und Problemlagen. In: dies. (Hrsg.). *Massenmedien als politische Akteure*. Konzepte und Analysen. Wiesbaden, S. 9-26.
- Rauchenzauner, E. (2008). *Schlüsselereignisse in der Medienberichterstattung*. Wiesbaden.

-
- Schönbach, K. (1977). *Trennung von Nachricht und Meinung*. Empirische Untersuchung eines journalistischen Qualitätskriteriums. Freiburg.
- Vasterman, P. L. M. (2005). *Media-Hype: Self-Reinforcing News Waves, Journalistic Standards and the Construction of Social Problems*. *European Journal of Communication*, 20(4), S. 508-530.
- Vowe, G. (2012). *BaSiD – Modul Medienmonitoring*. Dimensionierung des Untersuchungsreichs für die Fallstudie 2. Tsunami, Fukushima, Atomausstieg. Nachrichtenfaktoren und Akteure als Treiber der Themendynamik. Düsseldorf (unveröff. Arbeitspapier).
- Weisse, U. (2013). *„Können wir jetzt noch Grünen Tee trinken?“* Tsunami, Fukushima und Atomausstieg in der deutschen Berichterstattung. Schaden und Risiko aus der Nachrichtenwertperspektive. Berlin (unveröff. Masterarbeit an der Freien Universität Berlin).
- Wessler, H. (1999). *Öffentlichkeit als Prozess: Deutungsstrukturen und Deutungswandel in der deutschen Drogenberichterstattung*. Opladen. Wien.